

Hundeaugen sehen für Blinde

Stiftung Ostschweizerische Blindenführhunde-Schule (OBS) in St.Gallen gegründet

Seit Februar 1997 bildet die Stiftung Ostschweizerische Blindenführhunde-Schule (OBS) mit Sitz in St.Gallen für blinde Menschen Blindenführhunde aus. Gestern Dienstag wurde den Medien die umfangreiche Ausbildung der Hunde präsentiert.

■ Nathalie Grand

Für Sehende ist ein Leben in Dunkelheit kaum vorstellbar. Für Blinde und Sehbehinderte dagegen ist bereits das Überqueren einer befahrenen Strasse ein Abenteuer. Blinde Menschen leben in einer dauernden Abhängigkeit von ihren Mitmenschen und von Hilfsmitteln wie dem Blindenstock. Blindenführhunde ermöglichen es diesen Menschen, sich freier zu bewegen und ohne Hilfe anderer sicher an allen Hindernissen vorbei ans Ziel zu gelangen. Diese Partnerschaft zwischen Hund und Mensch setzt aber nicht nur ein «blindes» Vertrauen voraus, sondern auch eine langwierige Ausbildung des Hundes.

«Aufgrund der grossen Nachfrage und der praktischen Vorteile wie Regionalität, persönliche Unterstützung und Betreuung der blinden Person, möchten wir eine Blindenführhunde-Schule in der Ostschweiz etablieren», erklärte Jorge Moreno gestern Dienstag an einer Medienkonferenz. Aus diesem Grund wurde im Februar 1997 die Stiftung Ostschweizerische Blindenführhunde-Schule (OBS) in St.Gallen gegründet, welche die Privatschule des Blindenführhundetrainers Jorge Moreno übernahm. Die OBS ist die dritte Führhunde-Schule der Schweiz. Die Schule zählten zurzeit mehrere Junghunde in Patenfamilien und drei in Ausbildung stehende Hunde.

Erste Lebenswochen entscheidend

«Das Ziel unserer Schule ist es, für blinde Menschen zuverlässig, möglichst schnell und individuell angepasste Blindenführhunde auszubilden», sagte Moreno weiter. Dazu müssten Qualitätskontrollen bei der Wahl des Züchters, der Welpenauswahl, der Ausbil-



Blindenführhundetrainer Jorge Moreno übt mit einem angehenden Führhund das Anzeigen der Ampel.

BILD: PRESSEDIENST

dung und der Einführung des Blindenführhundes bei der blinden Person Schritt für Schritt exakt durchgeführt werden. Durch die Ausbildung von verschiedenen Rassen versucht die OBS, den Ansprüchen und Wünschen der zukünftigen Führhundehalter zu entsprechen. Bewährt hätten sich der Labrador, der Golden Retriever, der Deutsche Schäferhund und der Königspudel, aber auch Mischlinge.

«Nicht jeder Hund ist zum Blindenführhund geboren», betonte der Hundetrainer. Im Alter von sechs bis acht Wochen wird der ganze Wurf getestet und die erfolgversprechenden Welpen werden ausgewählt. «Wir arbeiten nur mit seriösen Zuchtstätten zusammen, um Überzüchtungen und Massenzucht ausschliessen zu können», sagte Moreno. Die ersten Lebenswochen seien entscheidend für die korrekte Entwicklung

des Hundes. Die Hunde bräuchten sehr viel Umwelterfahrung und menschliche Zuneigung.

Nach acht Wochen werden die Welpen in Patenfamilien gebracht. Die OBS arbeitet zurzeit mit sieben Jungtrainerinnen und Jungtrainern zusammen. Sie erziehen die kleinen Hundebabies unter Anleitung der Führhunde-Schule zu ausbildungsfähigen Junghunden. «Entscheidend ist dabei, dass der Hund viele positive Umwelterfahrungen sammelt, damit aus ihm ein zuverlässiger und selbstbewusster Führhund wird», weiss Moreno, der pro Jahr vier bis sechs Hunde ausbildet.

Sechsmontatige Probezeit

Mit zwölf bis achtzehn Monaten beginnt die Ausbildung als Blindenführhund, welche sechs bis neun Monate dauert und mehrere hundert Trainingsstunden beinhaltet. In dieser Etappe lernen die Hunde die 35 Hörsignale zu befolgen, sich am Geschirr nicht von Gerüchen, Geräuschen, Artgenossen und anderen Tieren ablenken zu lassen. «Wenn bei einem Hund der Jagdtrieb ausgebildet ist, ist alle Mühe umsonst. Er könnte zu einer Gefahr für die blinde Person werden», erklärte Jorge Moreno. Weiter muss der Hund dem Blinden auch alle Arten von Hindernissen anzeigen und ihn zu wichtigen Zielen wie Zebrastreifen, Ampeln, Türen, Treppen, Aufzügen, Briefkästen, Telefonzellen oder öffentlichen Transportmitteln hinführen können. Nach dem Ausbildungslehrgang absolvieren die Hunde eine Leistungsprüfung, bei der sie ihr Können unter Grossstadtbedingungen unter Beweis stellen müssen.

Die alles entscheidende Phase stehen Hund und Meister aber noch bevor. Während insgesamt sechs Monaten müssen sich die blinde Person und der Hund aneinander gewöhnen und zueinander Vertrauen fassen. Und wenn das Gespann dann auch noch während einer sechsmontatigen Probezeit ein harmonisches Verhältnis aufweist, wird der Hund von der Invalidenversicherung anerkannt. Die Ausbildung eines Blindenführhundes kostet 40 000 Franken. Davon übernimmt die Invalidenversicherung rund die Hälfte. Beim Rest ist die OBS auf Spenden angewiesen.